

Philipp Otto Runge

Geboren	23. Juli 1777
Geburtsort	Wolgast
Gestorben	02. Dezember 1810
Todesort	Hamburg

Kurzbiographie

Philipp Otto Runge präsentiert wie kaum ein anderer Künstler die vielschichtigen Umbrüche und Probleme der Zeit um 1800. Einige Kennzeichen lassen ihn als Wegbereiter der Moderne erscheinen. Früh begann er, am Klassizismus mit seinen oft durch mythologische Quellen vorgegebenen Sujets, Kritik zu üben, ebenso an dem akademischen Vorgehen, sich vor allem mit einzelnen Studien zu befassen, anstatt das Ganze künstlerisch begreifen zu wollen. Ihn prägte dabei die Idee, nicht Vorhandenes zu variieren, sondern als Künstlerpersönlichkeit Eigenes aus sich selbst heraus nicht nur verstandes- sondern auch gefühlsmäßig zu begreifen und zu erschaffen. Grundlage für sein Ziel einer neuen, reformierten Kunstauffassung sah er auch in einer Verbindung von Wissenschaft und Kunst, die sich etwa in seiner Farbentheorie spiegelt. Das Subjektive bedürfe einer grundlegenden Gesetzgebung, um sich entwickeln und emanzipieren zu können.

Wichtig für sein Werk ist auch, dass er keine Auftragsbilder im herkömmlichen Sinne schuf. Dadurch, dass sein finanzielles Auskommen durch seinen Bruder Daniel gesichert war, schuf er seine Bildnisse aus freien Stücken, und konnte die Motive selbst wählen. Neben Selbstbildnissen und Bildnissen von Freunden und seiner Familie entstand dabei eines seiner Hauptwerke, die „Zeiten“, welche einen völlig neuen Bildtypus darstellten. Vor der Vollendung verstarb Runge jedoch mit nur 33 Jahren.

Runge's Vater arbeitete als Reeder und Kaufmann; sein Elternhaus war streng protestantisch geprägt. Nachdem er die Schule beendet hatte, war es beschlossen worden, dass er zu seinem älteren Bruder Daniel nach Hamburg ging, um im dortigen Kontor zu arbeiten. Schnell stellte sich heraus, dass die Arbeit des Kaufmanns nichts für den jungen Runge war, und er erhielt die Erlaubnis des Vaters, sich als Künstler weiterzubilden.

Prägend ist für Runge auch der Freundeskreis um seinen Bruder: dieser hatte 1793 gemeinsam mit Johann Michael Speckter (dem späteren Vater der beiden Maler Erwin und Otto Speckter), Friedrich August Hülsenbeck und Johann Friedrich Wülffing eine Handelsgesellschaft gegründet; Speckter hatte eine bedeutende Grafiksammlung. Weiter gehörte der Verleger und Buchhändler Friedrich Perthes dazu, dessen Buchgeschäft damals Mittelpunkt und geistiges Zentrum eines Kreises von Gelehrten in Hamburg war. In diesem Umfeld nahm Runge regelmäßig an Leseabenden und Diskussionen teil.

Er befasste sich zuerst, wie damals verbreitet, mit der Technik des Scherenschnittes, und nahm zudem Unterricht bei Heinrich Joachim Herterich, später auch beim bekannten Gerdt Harddorff d. Ä. Des Weiteren begann Runge, an Treffen bei dem Sammler Gerhard Joachim Schmidt teilzunehmen (der „Keimzelle“ des später gegründeten Kunstvereins): hier wurden in einem kleinen Kreis Zeichnungen und Grafiken begutachtet und diskutiert. In Hamburg dieser Zeit gab es jedoch – neben der eher kunstgewerblich orientierten Zeichenschule der Patriotischen Gesellschaft – keine Akademie, keine Kunstmuseen, und auch kaum berufliche Aussichten für Künstler. So kam Runge zu dem (an seinen Freund Achim von Arnim gerichteten) Satz: „für Bilder machen“ sei „Hamburg ein sehr schlechter Ort.“ Ab 1799 wählte Philipp Otto Runge die Kopenhagener Kunstakademie als

seinen Ausbildungsplatz, wohl auch wegen dem Direktor Jens Juel, den Runge sehr schätzte. Schon bald aber merkte er, dass ihm die damals üblichen Formen der akademischen Ausbildung in der Kunst nicht zusagte, und er das Gefühl hatte, kaum grundlegendes Wissen vermittelt zu bekommen. Beeinflusst von Goethes Zeitschrift „Propyläen“, welche in ihren Artikeln ebenfalls Anregungen zu reformierten Ausbildungswegen gab, kam Runge zu dem Schluss, dass nur außerhalb der Akademien eine gute Ausbildung zu erreichen sein; um 1800 begannen zahlreiche Künstler, (wie Caspar David Friedrich, Friedrich Overbeck, Asmus Jacob Carstens), Kritik am üblichen Lernen an den Kunstakademien zu üben. Aus Paris wurde über neue Lehrmethoden berichtet, vom Gegenstand als Ganzen auszugehen (nicht, wie damals üblich, in Einzelstudien) und die individuelle Anschauung des Künstlers in den Vordergrund zu stellen, anstatt die Nachahmung und das Handwerkliche.

So bildete sich Runge ab 1800 in einem privaten Kreis weiter. In dieser Zeit entstehen neben Skizzen und Studien auch zahlreiche Bildnisse von Freunden und Verwandten Runges. Ein Beispiel ist etwa die „*Heimkehr der Söhne*“, eine bewegte Skizze, die seine Heimkehr nach Wolgast zeigt, bei der er von seiner Familie begrüßt wird, und die nun nicht auf akademischer Nachahmung beruhte, sondern vor allem auf Einbildungskraft.

1801 verließ er Kopenhagen, um nach Dresden zu gehen. Hier hatte er nun – im Gegensatz zu Kopenhagen, wo Runge kaum Originale sehen konnte – auch die Möglichkeit, die alten Meister zu studieren. Besonders prägen sollte ihn auch der Kontakt zu dem Schriftsteller Ludwig Tieck, der ihm den Dichter Novalis und auch die Werke des Mystikers Jakob Böhme näher brachte. Sicher lernte er Caspar David Friedrich kennen, über einen engeren Kontakt ist allerdings nichts überliefert. Ebenfalls 1801 verliebte er sich in die (16-jährige) Pauline Bassenge, erst 1804 stimmte ihr Vater, ein Handschuhfabrikant, einer Heirat zu. Sein Bruder Daniel, dem er sein Leben lang stark verbunden war, entschloss sich ab 1801 endgültig, Philipp finanziell zu unterstützen. 1802 wird seine Zeichnung *Achill und Skamandros*, mit der er an dem von Goethe jährlich initiierten Weimarer Kunstpreis teilgenommen hatte, abgelehnt und stark kritisiert. Für Runge bedeutet diese Ablehnung eine Bestärkung in der Abkehr vom von Weimar „propagierten“ Klassizismus, gleichzeitig fühlt er sich in der Idee bestärkt, die Kunst bedürfe einer generellen Erneuerung. Runge suchte nach einem „wissenschaftlichen“, verbindlichem Fundament der Kunst an sich. Diese Suche führte ihn schließlich auch zur Entwicklung einer Farbentheorie. Mit Goethe, der in der Kunst eher den Klassizismus unterstützte und die neuen Tendenzen der Romantik eher ablehnte, stand Runge in Briefkontakt, und wenn sie auch in vielen Dingen verschiedener Ansichten waren, war der Austausch doch fruchtbar; so arbeiteten beide quasi parallel an ihrer Farbenlehre.

Den Weg hin zu einer reformierten Kunst sah Runge im Landschaftsbild, wie er in seinen Briefen schreibt, allerdings nicht in einer Fortführung eines gewohnten Sujets, sondern indem es in einem „Universalbild“ aufgeht. Im Gegensatz zur reinen Nachahmung begreift er dabei die Farbe an sich als ein gestalterisches Bildmittel mit einem „Eigenleben“.

1803 kehrte er, mit dem Gedanken, leichter an einem Ort wirken zu können, „wo noch eigentlich keine Kunstmeinungen herrschen“, zurück nach Hamburg. 1805 malte Runge „*Wir drei*“, ein Bildnis von sich, seiner Ehefrau und seinem Bruder Daniel, als „Freundschaftsbildnis“. Im selben Jahr entstanden die *Hülsenbeckschen Kinder*, ein Bildnis der drei Kinder seines Freundes Friedrich August Hülsenbeck, dargestellt im Garten des Sommerhauses der Familie. Besonders ist an dem Werk, dass Runge hier die Kinder aus ihrer eigenen Perspektive gemalt hat. Runges Sohn Otto Sigismund wird ebenfalls 1805 geboren. Durch die französische Kontinentalsperre ging das Unternehmen von Daniel Runge bankrott, und Philipp Otto Runge kehrte zu seinen Eltern nach Wolgast zurück: Er malt sie zusammen mit den beiden Enkeln Sigismund und Jakob, dem Sohn von Daniel Runge.

An seinem Hauptwerk, den *Zeiten*, arbeitet Runge schon seit 1902. Vier Blätter, Der Morgen, Der Tag, Der Abend und Die Nacht, wurden zunächst als Zeichnung ausgeführt. Runge sah sie nicht allein als Allegorie auf die Tageszeiten, sondern auch auf die Jahreszeiten, das Aufblühen, Erzeugen, Gebären und Vernichten als ewigen, universellen Kreislauf von Natur und Universum.

Er wählte dabei eine Bildform, die sich weder auf Landschafts- noch Historiendarstellung beziehen beruht, auch sind Perspektive und Raum nicht klar festgelegt. Die Stiche der drei Blätter fanden durchaus Verbreitung, wovon eine zweite Auflage zeugt. Die geplante malerische Umsetzung konnte Runge nicht mehr vollenden. 1808 entstand der *Kleine Morgen* als eine Art Skizze zu dieser Umsetzung, ein Jahr später der *Große Morgen*, der heute nur noch fragmentarisch erhalten ist. Schon zu Beginn des Jahres 1810 war Runge zu geschwächt, um zu malen. Am 2. Dezember verstarb er in Hamburg, nur 33jährig.

Drei Werke aus dem Besitz der Hamburger Kunsthalle verbrannten 1931, als sie als Leihgabe im Münchner Glaspalast ausgestellt waren (*Wir drei*, *Die Mutter an der Quelle*, sowie die erste Fassung von *Lehrstunde der Nachtigall*).

Literatur

Fleckner, Uwe/ Bertsch, Markus u.a. (Hgg.): Kosmos Runge. Der Morgen der Romantik, Ausst. Kat. Hamburger Kunsthalle, 03.12.2010 - 13.05.2011, München 2010.

Betthausen, Peter: Philipp Otto Runge, 2. Aufl. Leipzig 2008.

Bruhns, Maike: Runge, Philipp Otto, in: Rump, Kay (Hg.): Der Neue Rump. Lexikon der bildenden Künstler Hamburgs, Altonas und der näheren Umgebung, Neumünster 2005, S. 371-372.

Schneede, Uwe M.: Philipp Otto Runge, Hamburg 2010 (Reihe Hamburger Köpfe).